

Auferstehung

Predigt Gottesdienst 31.03.2024, Ev. Kirchengemeinde Rußheim

Glauben ist: nicht wissen. Und doch hängen Glauben und Wissen untrennbar zusammen. Glaubensinhalte können zur Gewissheit werden und trotzdem unbeweisbar bleiben und selbst die gründlichsten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse müssen geglaubt werden, um etwas Gutes bewirken zu können. Ein Glaube ohne Wissen ist nicht mehr als eine Meinung und ein Wissen ohne Glauben wird nicht als Wissen erkannt. Zum Beispiel hat der tiefgläubige Nikolaus Kopernikus in der Reformationszeit die umwälzende wissenschaftliche Entdeckung gemacht, dass nicht die Sonne um die Erde kreist, sondern die Erde um die Sonne, was dem Weltbild der Kirche zutiefst widersprach. Das brachte ihm schwere Gewissensnöte ein. Aber gerade um des Gewissens willen konnte er die Wahrheit seiner Erkenntnis nicht leugnen. Doch sein Wissen setzte sich nur schwer durch - man wollte ihm zuerst nicht glauben.

Es geht um die Wahrheit. Um wahrhaftig zu sein, muss der Mensch wissen, was er glaubt, und glauben, was er weiß. Das ist keine Meinungsangelegenheit, sondern verbindlich für uns alle, denn wer nicht weiß, was er glaubt, und trotzdem so tut, als wüsste er es, ist nicht ehrlich, und dasselbe gilt, wenn jemand die Vertrauenswürdigkeit von Wissen ignoriert und leugnet, das ihm selber zugänglich ist oder von den besten Kennern eines Sachverhalts mitgeteilt wird, es sei denn, er weiß es *wirklich* besser so wie einst Kopernikus und seine Erkenntnisse müssen erst einmal das Vertrauen der Fachwelt und dann auch der Öffentlichkeit gewinnen.

Wer angebliche Glaubenswahrheiten von sich gibt, die tatsächlich nur Meinungen sind, ist nicht glaubwürdig, und wer offensichtliches und anerkanntes Wissen leugnet, indem er eine Meinung dagegen hält, die er als das bessere Wissen ausgibt, ist ebenfalls nicht glaubwürdig, sondern ein Besserwisser. Glaubwürdigkeit heißt: Es ist des Glaubens wert, es verdient Vertrauen, und wir verwenden das Wort „Glaubwürdigkeit“ mit gutem Grund sowohl für Glaubensdinge wie für Wissensdinge.

Die Renaissance als das Zeitalter, in dem Kopernikus lebte und sich die Reformation ereignete, ist gekennzeichnet von zwei Rückkehrbewegungen, darum heißt sie auch Renaissance, was Wiedergeburt bedeutet. „Zurück zu den Quellen“ hieß die Devise. Gewissermaßen war die Renaissance eine Auferstehung der Wahrhaftigkeit. Man wollte wissen, was man *glaubte*, und man wollte das *glaubwürdige Wissen* neu entdecken, vertiefen und erweitern. Die Rückkehrbewegung war zugleich eine Gegenbewegung zum autoritären Diktat der Kirche, was man zu glauben hat und was man wissen und erforschen darf. Es war eine ähnliche Ausgangssituation wie heute in totalitären Staaten wie Iran, Nordkorea, China, Russland: Wer sich nicht zu verordneten angeblichen Glaubenswahrheiten bekennen wollte und wer das verordnete angebliche Wissen in Frage stellte, wurde eingeschüchtert und verfolgt.

Die Reformatoren stellten nicht die Autorität der Bibel in Frage, wohl aber die Autorität der Kirche. Sie wollten nicht mehr glauben, was ihnen verordnet war, sondern sie wollten wissen, was sie glaubten. Ihr ganzes Interesse galt der Glaubens*gewissheit*.

Die größte Herausforderung für unseren christlichen Glauben ist das Geheimnis der Auferstehung. Wir können uns keine Vorstellung von dem Geschehen der Auferstehung machen, weil wir uns keine Vorstellung vom Jenseits und damit von der Ewigkeit machen können. Anders gesagt: Alle Vorstellungen von der Auferstehung sind Vorstellungen von Wiederbelebungen. In der Aufklärungszeit, der nächsten großen Gegenbewegung zum autoritären Diktat der Kirche, gab es Gelehrte, die sich mit durchaus scharfsinnigen Argumenten vorstellten, Jesus sei scheinot gewesen, als er vom Kreuz genommen wurde, und dann im Grab wieder zu sich gekommen. Aber Überlegungen wie diese sind doch nur ziemlich vage Vermutungen und stärken weder die Glaubensgewissheit noch beweisen sie etwas. Dazu hat die Auferstehung Jesu im biblischen Zeugnis viel zu viel Gewicht; Paulus kann sogar sagen, dass sich der ganze christliche Glaube darum dreht wie das Rad um die Achse.

Die Herausforderung des Geheimnisses der Auferstehung liegt darin, dass es nicht vorstellbar und darum nicht beweisbar ist, so wie die Ewigkeit nicht vorstellbar und beweisbar ist. Darauf weisen auch die Auferstehungsberichte der Evangelien hin. Sie ergeben alles andere als ein geschlossenes Bild. Die Augenzeugen hatten offenbar Mühe, überhaupt in Worte zu fassen, was sie erlebt hatten. Und doch scheint sie von da an tiefe und überzeugende Gewissheit erfüllt zu haben, dass der göttliche Auftrag ihres Meisters Jesus nicht am Kreuz gescheitert war, sondern am Kreuz vollendet wurde, und dass sein Tod am Kreuz der Anfang einer noch nie dagewesenen Bewegung des Heiligen Geistes auf das Ziel zu war, die ganze Menschheit mit der göttlichen Liebe zu durchdringen und zu erneuern.

Die Überzeugungskraft der Auferstehungszeugen kam aus ihrer geheimnisvollen Gewissheit. Die Auferstehungserfahrungen hatten sie als eigentlich unaussprechliche Berührungen mit der Ewigkeit erlebt; vielleicht war das ähnlich wie bei Nahtoderfahrungen, wenn Menschen sich ganz nah am Rand des zeitlichen und räumlichen Daseins finden, wo das Diesseits zu enden scheint und das Jenseits beginnt. Und so wie Paulus in diesem Zustand, den er „Entrückung“ nennt, „unaussprechliche Worte“ hörte, „die kein Mensch sagen kann“, und nicht entscheiden kann, ob er „im Leib gewesen“ sei oder nicht,¹ erinnerten sich die Auferstehungszeugen an Momente des Wahrnehmens der unaussprechlichen unmittelbaren Gegenwart des lebendigen Jesus in seinem Ewigkeitsleib. Was sie dann davon erzählten, ist der Versuch, in irdischen Worten und Bildern zu vermitteln, wofür es doch keine Worte und Bilder gibt.

Paulus zufolge ging es damals mehr als 500 Personen so, ihn eingeschlossen, mit zeitlicher Verzögerung. Aber allen anderen Jesus-gläubigen Menschen seither ging es *nicht* so, auch denen nicht, die selbst so etwas wie unmittelbare Jesusbegegnungen bezeugten und bezeugen. Visionen und dergleichen zu erleben ist etwas anderes als die Auferstehungserfahrungen unmittelbar nach seinem Tod am Kreuz. Sie bilden die Achse und jede weitere Art der Jesusbegegnung gehört dem Rad an, das sich um die Achse dreht. Das heißt: Nur von der Urfahrung der Auferstehung her bekommen solche Erlebnisse ihren Sinn, und wenn sie nicht in diesen Zusammenhang gebracht werden, bleiben sie eigenartige religiöse Phänomene unter vielen mit nur wenig Überzeugungskraft. Darum fragt Paulus bei seiner Erscheinung des Auferstandenen vor Damaskus zu Recht: „Herr, wer bist du?“ Und sein apostolischer Glaube beginnt erst, als er die Antwort erhält, die ihm von da an Zuspruch und Anspruch ist: „Ich bin der Jesus, den du verfolgst“, also der Jesus, den die als den Auferstandenen bezeugen, die du ausrotten möchtest. Man könnte auch sagen: Nicht dein Privatjesus aus deiner exklusiven religiösen Privaterfahrung bin ich, derentwegen du dich jetzt zum Guru deiner Privatreligion erheben magst.

Warum nicht? Weil allem Privatglauben die Gewissheit fehlt. Woher willst du wissen, dass deine esoterischen Erkenntnisse wahrhaftig sind? Völlig realistisch erlebte Gotteseerfahrungen kann man zum Beispiel auch unter dem Einfluss psychedelischer Drogen haben, und auch Jesusbegegnungen können sich dabei einstellen. Das menschliche Gehirn ist außerordentlich begabt, völlig realistische Wahrnehmungen von Dingen zu generieren, die objektiv nicht da sind. Das reicht nicht hin zur Glaubensgewissheit, genauso wenig wie die Behauptung, dass etwas nur darum stimmt, weil es in der Bibel steht. Ja, ich weiß, dass es in der Bibel steht. Aber woher weiß ich, wie es gemeint ist und dass es wahr ist?

Die Reformatoren fanden eine Antwort darauf: Der Zeuge dafür, dass ich weiß, was ich glaube, ist weder das erwünschte Bekenntnis zu dem, was man für biblisch oder kirchlich richtig hält, noch das besondere geistliche Erlebnis, sondern das *Gewissen*. Ge-Wissen heißt auf Griechisch und Lateinisch Mit-Wissen: Ich nehme teil an einem Wissen, das unverrückbar fest steht, weil es aus der Ewigkeit kommt. Ich weiß, dass es wahr ist, aber mir fehlen die Worte, um genau zu sagen, woher ich es weiß. Ich weiß es im *Herzen*. Das Gewissen ist die Stimme des Herzens und *im* Herz ist es die Stimme Gottes.

Was weiß ich im Herzen von der Auferstehung? Was *bewegt* mein Herz, was geht mir zu Herzen, wenn ich das Geheimnis der Auferstehung betrachte und darüber nachdenke? Wenn ich dem nachspüre, nicht nur ein bisschen, sondern von *ganzem* Herzen, dann wird mein Glaube gewiss.

Amen

¹ 2Kor 12,2-4.